

Anmerkungen zum priesterlichen Amt im theologischen und gesellschaftlichen Heute

Dr. Johann Werner Mödlhammer

64

Anton Tautscher hat vor drei Jahren in einem bitteren Artikel festgestellt, das Leitbild des Priesters sei heute so trübe geworden, daß man es kaum noch erkennen könne.¹ Eine solche Feststellung, selbst einseitig verpackt, sollte nicht leichtfertig übergangen werden; sie kommt nicht ganz von ungefähr. Man kann die Frage unter eigentlich theologischem Aspekt aufrollen oder von der existentiell-gesellschaftlichen Situation des Priesters in unserer Zeit her. Im Bewußtsein, daß es nur einige Anmerkungen sein können, was ich hier zu bieten vermag, möchte ich dennoch beide Aspekte berühren, den letzteren noch kürzer als den ersten.

I. Zur theologischen Diskussion

Eine Besinnung auf das Wesen des geistlichen Amtes, vor allem dessen, was wir Weihepriestertum nennen², ist zweifellos von der innerkatholischen Situation her durchaus angebracht. Dies schon durch die Anregungen des letzten Konzils oder im Hinblick auf die Infragestellung einiger Punkte im traditionellen Verständnis des Weihepriestertums, wobei gerade zu klären wäre, ob es hier um ein Ausbrechen aus der katholischen Glaubenslehre oder um eine Überwindung ihrer Einseitigkeiten und berechnete Versuche theologischer Neuinterpretation geht. Es ist aber auffallend und bezeichnend, daß die Diskussion der letzten Jahre dort am ertragreichsten war, wo sie in *ökumenischem* Rahmen erfolgte, vor allem als Gespräch zwischen Katholiken und Lutheranern, aber auch mit Reformierten und last not least mit Anglikanern. Unmöglich, diese Diskussion in einem kurzen Beitrag adäquat wiederzugeben.³ Es sei mir erlaubt, nur einiges, das sich in diesem ökumenischen Gespräch abzeichnet, im Hinblick auf die eingangs erwähnte Eintrübung des Priesterbildes anzuführen und kurz zu reflektieren.

In Artikel 10 der Dogmatischen Konstitution über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils heißt es: „Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt, das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach

¹ Anton Tautscher, Die gefährdete Position des Priesters, in: Wissenschaft und Weltbild 2/1971, 136.

² Ich gebrauche die beiden Ausdrücke mitunter promisk, nicht als ob sie nach Umfang und Inhalt voll zur Deckung gebracht werden könnten, sondern insofern das Weihepriestertum, an dem man durch das Sakrament der Priesterweihe Anteil erhält, jene Gestalt des kirchlichen Amtes ist, um die es uns hier in erster Linie geht.

³ Die wichtigsten Dokumente ökumenischen Gesprächs in der Amtsfrage sind: Anglikanisch/Katholische Internationale Kommission, Erklärung über Amt und Ordination vom 13. 12. 1973, deutsch in: Herder Korrespondenz 28 (1974), 94–97. – Lutherans and Catholics in Dialogue IV, Eucharist and Ministry, hrg. v. USA National Committee of the Lutheran World Federation and the Bishop's Commission for Ecumenical and Inter-religious Affairs, New York 1970; Schlußbericht deutsch in: Harding Meyer, Luthertum und Katholizismus im Gespräch (Ökumenische Perspektiven 3), Frankfurt a. M. 1973, 111–142. – Bericht der evangelisch-lutherisch/römisch-katholischen Studienkommission „Das Evangelium und die Kirche“ („Malta-Dokument“), mit Sondervoten in: Meyer, op. cit. 143–174. – Groupe des Dombes, Pour une réconciliation des ministères. Eléments d'accord entre catholiques et protestants, Taizé 1973, deutsch in: Herder Korrespondenz 27 (1973), 36–39. – Das ordinierte Amt in ökumenischer Perspektive. Dokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, in: Ökumenische Rundschau 22 (1973), 231–255 (Ergebnis der Tagung vom September 1972 in Marseille, Weiterführung der Thematik von Löwen 1971). – Reform und Anerkennung kirchlicher Ämter. Ein Memorandum der Arbeitsgemeinschaft ökumenischer Universitätsinstitute, München und Mainz 1973.

(*essentia et non gradu tantum*). Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil (*de uno Christi sacerdotio participant*).“ Mancher Theologe hatte mit der im ersten Satz entschieden vollzogenen Unterscheidung von *sacerdotium ministeriale* und *sacerdotium commune fidelium* wenig Freude. Selbst ein so fundierter Theologe wie Yves Congar gesteht dies ein, betont jedoch, daß er später die Notwendigkeit einer solchen Abhebung „dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach“ erkannte, soll der Ordinierte anderes sein als ein Super-Christ.⁴ Es ist verständlich, daß einer Theologie, der die Übersteigerung des Unterschiedes zwischen Priester und Laie in vielen nachtridentinischen Darstellungen bewußt geworden war⁵, darum zu tun war, vor allem den Einheitspunkt der gemeinsamen Teilnahme am Priestertum Jesu Christi, des einzigen Mittlers, herauszustellen. Dies geschah dann mitunter allerdings so sehr, daß das Weihepriestertum oder, wie das Konzil sich an der zitierten Stelle ausdrückt, das Priestertum des Dienstes, seine Konturen zu verlieren schien.

Ich wage nun die Behauptung, die ökumenische Besinnung auf das Wesen des kirchlichen Amtes gehe eher in die Richtung, das „*essentia et non gradu tantum*“ des Konzils zu bestätigen als es zu kontestieren. In diesem Sinne darf und muß wohl ausgelegt werden, daß die wichtigsten Dokumente des ökumenischen Dialogs über das kirchliche Amt dieses *strukturell* vom allgemeinen Priestertum, das mit der Taufe gegeben ist, abheben, obwohl letzteres selbstverständlich vorausgesetzt ist. Aber ein anderes ist es, Weihe- und Taufpriestertum in unlöslicher gegenseitiger Zuordnung und der gemeinsamen

⁴ Yves Congar, *Quelques problèmes touchant les ministères*, in: *Nouvelle revue théologique* 103 (Bd. 93, 1971), 790.

⁵ Auf solche Übersteigerung weist z. B. erst unlängst wieder Heribert Mühlen; er zitiert folgenden Satz aus der Enzyklika des Papstes Pius XII. „*Mediator Dei*“: „Wie die Taufe alle Christen als solche bezeichnet und von den übrigen *absondert* (*a ceteris seiungit*), die im Läuterungsbad nicht gewaschen und keine Glieder Christi sind, so unterscheidet (*discernit*) gleicherweise (*pariter*) das Sakrament der Priesterweihe die Christen von allen übrigen mit dieser Gnadengabe nicht ausgestatteten Christen.“ Mühlen kommentiert: „Die Differenz zwischen Priestern und Laien ist also fast genau so groß wie die Differenz zwischen Getauften und Nichtgetauften, wie zwischen Christen und Heiden!“ (H. Mühlen, *Das mögliche Zentrum der Amtsfrage. Überlegungen zu vier ökumenischen Dokumenten*, in: *Catholica* 27 [1973], 346.) Das scheint mir nun allerdings eine extensive Textauslegung zu sein, die dem bewußt gewählten Vokabular nicht gerecht wird (man beachte das „*discernit*“ im Unterschied zum „*seiungit*“). Noch problematischer wird die Sache, wenn daran die mit einem Verweis auf F. Wulf gestützte Bemerkung angefügt wird, auch das Vaticanum II sei „nicht wesentlich über diese Position hinausgegangen“ (ebd. 346). Selbstverständlich hat dieses letzte Konzil den Unterschied zwischen Ordinierten und Laien festgehalten, ihn sogar als „wesentlich“ qualifiziert, aber es hat sich gehütet zu sagen, der Ordinierte sei mehr Christ als der Nichtordinierte. Allein die Tatsache, daß die Dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen gentium*“ das Kapitel über das Volk Gottes bewußt der hierarchischen Aufgliederung dieses Volkes voranstellt, zeigt die Unmöglichkeit, das „*essentia et non gradu tantum*“ derselben Konstitution als isolierende Absonderung des Ordinierten von den Getauften zu interpretieren, statt, wie es gemeint ist, als eine Differenzierung der Sendung, die zwar ein Gegenüber zur Gemeinde einschließt, aber ein Gegenüber des Für-Seins, das nicht trennt, sondern noch tiefer verbindet und die durch die Taufe begründete Gemeinsamkeit nicht aufhebt. Außerdem bettet der lateinische Konzilstext die Feststellung des Unterschiedes in die Betonung des Zusammenhanges ein, und zwar innerhalb desselben Satzes! Ja, es wird in diesem Satz ausdrücklich gesagt, daß das allgemeine Priestertum der Gläubigen und das besondere priesterliche Dienstamt je auf besondere Weise am *einen* Priestertum Christi teilnehmen („*de uno Christi sacerdotio participant*“; die deutsche Übersetzung trägt dem „*uno*“ nicht Rechnung).

Wurzel des einen Priestertums Christi entspringen zu sehen, ein anderes, dieses von jenem oder jenes von diesem abzuleiten.⁶ Gewiß bestimmen die ökumenischen Dokumente (wie das Konzil) das kirchliche Amt als *innerhalb* der Kirche situiert; der Amtsträger bleibt verwiesen auf die Gemeinde und ist Glied, nicht Herr der Kirche. Aber sein Amt ist auch, und zwar konstitutiv, ein *Gegenüber* zur Gemeinde. Am unmißverständlichsten ist die Erläuterung der Anglikanisch-Katholischen Internationalen Kommission (berufen vom Papst und vom Erzbischof von Canterbury) vom 13. Dezember 1973 über Amt und Ordination. Ich zitiere:

„Christliche Amtsträger sind Glieder dieser erlösten Gemeinschaft. Nicht nur haben sie durch die Taufe teil an dem Priestertum des Volkes Gottes, sondern sie sind – insbesondere bei ihrem Vorsitz in der Eucharistiefeier – Repräsentanten der ganzen Kirche in der Erfüllung ihrer priesterlichen Berufung, sich selbst Gott als lebendiges Opfer darzubringen. *Dennoch ist ihr Amt nicht eine Verlängerung des allgemeinen christlichen Priestertums*, sondern gehört einem anderen Bereich der Geistesgaben an.“⁷

Der Bericht der evangelisch-lutherisch/römisch-katholischen Studienkommission „Das Evangelium und die Kirche“ entbehrt zwar dieser letzten Eindeutigkeit, greift aber im sogenannten Malta-Dokument kaum neben diesen Sachverhalt, wenn es dort heißt:

„Die rechte Bestimmung des Verhältnisses zwischen diesem der gesamten Kirche aufgetragenen Dienst und dem besonderen kirchlichen Amt stellt sowohl für die Lutheraner wie für die Katholiken ein Problem dar. Beide stimmen aber darin überein, daß das Amt sowohl gegenüber der Gemeinde wie in der Gemeinde steht.“⁸

Ähnlich steht im *gemeinsam* verantworteten Teil des Schlußberichts der katholisch-lutherischen Gespräche in den USA über „Eucharistie und Amt“:

„Wir sind überzeugt, daß das besondere Amt nicht isoliert, sondern im Kontext des Dienstes des ganzen Volkes Gottes erörtert werden muß. (Nr. 5) „Das Amt steht mit dem Volk Gottes unter Christus, aber es spricht auch im Namen Gottes zu seinem Volk“ (Nr. 13).“⁹

In der „Erwägung der römisch-katholischen Teilnehmer“ innerhalb dieses Schlußberichtes wird offen auf das „dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach“ des Vaticanum II Bezug genommen. Man erklärt, die Theologen müßten die „Beziehung zwischen Geistlichen und Laien noch weiter klären“ (Nr. 49), stellt aber davor im gleichen Absatz fest:

„Es ist ganz eindeutig, daß die Lutheraner die Konzeption eines *besonderen* Amtes in der Kirche vertreten“ (Nr. 49).¹⁰

⁶ Im evangelischen Raum war die Ableitung des Amtes aus dem allgemeinen Priestertum durch die Arbeit von G. Rietschel über Luthers Amtsverständnis (Rietschel, Luther und die Ordination, 1889) vorherrschend; in Zusammenhang damit die deklaratorische Auffassung der Ordination. Untersuchungen von Lohse, Heubach und Lieberg in den Jahren zwischen 1951 und 1962 (vgl. bes. Hellmut Lieberg, Amt und Ordination bei Luther und Melanchthon, Göttingen 1962) leiteten ein Umdenken ein (freilich gab – und gibt – es auch Gegenströmungen) und bereiteten insofern den Boden für eine ökumenische Annäherung in der Amtsfrage, wie sie sich in den letzten Jahren anzeigt.

⁷ Op. cit. (Anm. 3/1), 96, Nr. 13; Sperrung vom Verfasser.

⁸ Op. cit. (Anm. 3/3), Meyer 161.

⁹ Meyer 113 und 116.

¹⁰ Meyer 135.

Wie das Schlußvotum (Nr. 54) zeigt, sehen sich die katholischen Theologen jedenfalls auch in diesem Punkt nicht veranlaßt, einen wirklichen Gegensatz zur katholischen Lehre zu erkennen. Meinerseits bin ich der Ansicht, daß die Frage einer wechselseitigen „Anerkennung der Ämter“ heute vor allem und vielleicht „nur“ mehr auf die Frage des Kirchenverständnisses verwiesen ist.¹¹ Doch das ist nicht Problem und Gegenstand dieses Aufsatzes. Hier ist es ja nur unsere Absicht, zu zeigen, daß das *sacerdotium ministeriale* zwar nicht unter Außerachtlassung des *sacerdotium commune fidelium* bestimmt werden kann, jedoch ebensowenig von diesem her hinreichend zu verstehen ist. Es erwächst aus der gleichen Wurzel, dem Priestertum Jesu Christi, ist aber vom allgemeinen Priestertum nicht graduell, sondern qualitativ verschieden, was seinen signifikanten Ausdruck darin findet, daß der Ordinierte der Gemeinde auch (nicht nur!) *gegenüber* steht. Will man sich nicht so auf Worte versteifen, daß man die Sache nicht mehr sieht, scheint mir dieser Sachverhalt in den beiden zitierten Dokumenten katholisch-lutherischen Gespräches anerkannt zu sein, und zwar nachdrücklich, auch wenn terminologische Schwierigkeiten bestehen. Dasselbe gilt von der Erklärung der ökumenischen „groupe des Dombes“, einer Theologengruppe, die ihre ursprüngliche Inspiration von dem geisterfüllten Jesuiten Couturier erhielt und neben Katholiken und Lutheranern auch Reformierte umfaßt. Es ist m. E. irrig, in dem uns hier betreffenden Punkt einen Gegensatz dieses schönen Dokumentes ökumenischer Bemühungen zur anglikanisch-katholischen Erklärung erheben zu wollen.¹² Es liegt vielmehr auf der gleichen Linie wie die lutherisch-katholischen Dokumente, die ja ebenfalls nicht als Gegensatz zur anglikanisch-katholischen Erklärung zu fassen sind. In den Studienergebnissen der Gruppe von Dombes heißt es zwar:

„Die Ordination als Zeichen eines Unterschieds zwischen dem pastoralen Amt und dem Priestertum der Getauften sondert die Amtsträger keinesfalls vom Gottesvolk ab oder macht sie zu einer klerikalen Kaste, sondern fügt sie im Gegenteil tiefer in das Leben der Kirche ein.“¹³

Aber es geht hier doch nur darum, daß der – ausdrücklich erwähnte – „Unterschied der Charismen“ nicht Absonderung von der Gemeinschaft der Getauften ist, eine Aussage, die sich durch alle bisher zitierten Dokumente zieht. Eher hätte man auf einen Satz im vorangehenden Artikel hinweisen können:

„Innerhalb des Priestertums der Getauften strukturiert Christus seine Kirche durch das pastorale Dienstamt.“¹⁴

Dies heißt jedoch ebenfalls: Innerhalb der Gemeinschaft der Getauften – und Getaufter bleibt der Ordinierte nach katholischer Lehre gewiß – ist die Kirche *strukturierte* Gemeinschaft, und zwar *von Christus* (und nicht nur auf Grund eigener pastoraler Überlegungen oder dergleichen) strukturierte

¹¹ Der Verfasser hat dies in einem Artikel mit dem Titel „Amtsfrage und Kirchenverständnis“ dargelegt, der in Heft 2 (evt. 3/4) 1974 der Zeitschrift „Catholica“ erscheinen wird.

¹² So geschieht es in einem einführenden Beitrag in Herder Korrespondenz 28 (1974), 70, mit dem Titel „Auf dem Weg zur Anerkennung der anglikanischen Weihen?“

¹³ Gruppe von Dombes, op. cit. (Anm. 3/4) I, 6, letzter Absatz.

¹⁴ Ebd. I, 5 vorletzter Absatz.

Gemeinschaft. *Dies* ist der Tenor des ganzen Zusammenhangs, wie er vier Absätze vorher resümierend formuliert ist:

„Das pastorale Amt in diesen drei Funktionen [„Amt des Wortes“, „Amt der Sakramente“ und „Amt der Sammlung der Gemeinde“] verdankt seine Autorität der Tatsache, daß es Dienst Christi ist, dessen, der als Herr und Haupt seines Leibes diesen in der Kraft des Geistes aufbaut.“¹⁵

Und noch früher:

„Als Glied der christlichen Gemeinde ist der (oder sind die) *Amtsträger* bei ihr auch ein ‚*Gesandter*‘, den sie *von Christus* empfängt. Seine Funktionen zeigen in der Existenz der Kirche die *Priorität der Initiative Gottes und seine Autorität* an, die Kontinuität der Sendung in die Welt, das Band der Gemeinschaft, das der Geist unter den verschiedenen Gemeinden in der Einheit der Kirche knüpft.“¹⁶

Lassen wir es mit diesen Hinweisen bewenden und überdenken wir noch einmal, was das alles für den Gesichtspunkt unserer Untersuchung bedeutet:

a) Das Weihepriestertum bzw., allgemeiner gefaßt, das durch Ordination übertragene kirchliche Amt ist nicht einfach graduelle Intensivierung und Maximierung des Taufpriestertums. Seine Sendung und Vollmacht (Vollmacht zum Dienst, nicht zur Herrschaft!) hat es nicht, jedenfalls nicht primär, auf Grund einer Delegation durch die Gemeinde. Es hat vielmehr seine *eigene Unmittelbarkeit zu Christus*, dem Herrn der Kirche – allerdings nicht um einer Privilegierung des Amtsträgers willen¹⁷, sondern im Hinblick auf den Aufbau und die Leitung der (Orts- oder Teil-)Kirche. Es gehört konstitutiv und unveräußerlich zur Struktur der irdischen Kirche und ist nicht das bloße Resultat ihrer pastoral-organisatorischen Erfahrung im Umgang mit sich selbst und ihrer Sendung zu den Menschen. Es ist eine *spezifische* Teilnahme an der Sendung Jesu Christi, des einzigen Priesters und Mittlers im ursprünglichen Sinn. Sofern solches durch das „dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach“ der Dogmatischen Konstitution über die Kirche gemeint ist, wird es durch die ökumenische Neubesinnung weitgehend bestätigt. Solche Bestätigung bezieht sich nicht auf eine bloße Repristination vorkonziliarer Theologie, der ja Einseitigkeit in der Überbetonung des Amtspriestertums angelastet wurde. Konziliare und nachkonziliare katholische Theologie hält in aller Betonung des Wesensunterschiedes von Weihe- und Taufpriestertum das Wissen um die Heiligkeit und Sendung des ganzen Gottesvolkes, das Wissen um dessen eigene Gottunmittelbarkeit im Heiligen Geist präsent. Weiters ist sehr wichtig, daß alle an der ökumenischen Neubesinnung Beteiligten erkannten (oder tiefer erkannten), daß das kirchliche Amt und das gemeinsame Priestertum der Getauften, dort, wo sie als Gegenüber zu fassen sind, im eigentlichen Sinn nicht als Über und Unter, Mehr oder Weniger, Primär und Sekundär, sondern als je ursprüngliche und werthafte Gestalten der *Bezie-*

¹⁵ Ebd. I, 5 fünfter Absatz.

¹⁶ Ebd. I, 4 zweiter Absatz; Sperrung vom Verfasser.

¹⁷ Heribert Mühlen bezeichnet mit Berufung auf H. Lieberg Luthers „Grundanliegen“ als „den Abbau eines unangemessenen Anspruches der exklusiven Gottunmittelbarkeit“ und meint, daß in dieser Hinsicht „sein reformatorisches Grundanliegen von der heutigen Sicht her durchaus zu bejahen“ sei (Mühlen, Die Besonderheit des kirchlichen Leitungsamtes, in: Hahn/Joest/Kötting/Mühlen, Dienst und Amt, Regensburg 1973).

hungshaftigkeit und wechselseitigen Verwiesenheit zu sehen sind. Verdeutlichen wir diese letztere Feststellung (und runden wir den ökumenischen Horizont zugleich durch die Einbeziehung eines orthodoxen Theologen ab) durch ein wunderbares Wort in einem theologisch brillanten Beitrag von Joannes D. Zizioulas:

„So wird die Kirche *hierarchisch* in dem Sinne, wie die Heilige Dreifaltigkeit selbst hierarchisch ist: aufgrund der *Eigentümlichkeit der Beziehungshaftigkeit* und nicht als Ergebnis eines ontologischen Bewertens und Richtens. Wird das Priesteramt in dieser Weise gesehen, so schafft es Stufen von Ehre, Achtung und echter Autorität in der Art, wie wir dies in der trinitarischen Theologie sehen. Da die Kirche ein Widerschein der Liebe Gottes selber in der Welt ist, spiegelt sie eben diese Art von Autorität durch und in ihrem Priesteramt. Hierarchie und Autorität gehen also hervor aus Beziehungshaftigkeit und nicht aus Macht.“¹⁸

b) Das sichtbare priesterliche Amt in der Kirche zeigt, wie es im Text der Gruppe von Dombes heißt, „in der Existenz der Kirche die Priorität der Initiative Gottes und seiner Autorität an“.¹⁹ Der ordinierte Priester ist in dieser Hinsicht das Personalsymbol für die Tatsache, daß der Gemeinde die Erlösung *von außen* zukommt²⁰, von Jesus Christus, dessen Leib die Gemeinde im Heiligen Geist ist, aber doch nicht so, daß Christus damit aufhörte, ihr Haupt zu sein.

An diesem Punkt zeigt sich ein Zusammenhang zwischen gestalthaftem, objektiviertem („objektiviert“ ist nicht gleichzusetzen mit entpersonalisiert-verdinglicht!) Außen der Kirche und sichtbarem kirchlichen Amt. Die Kirche ist eine Heilswirklichkeit, die die Grenzen der Sichtbarkeit übersteigt; ihr Mysterium ist nicht auf ihre Sichtbarkeit einzuengen. Dennoch ist die Kirche, und zwar diese eine und selbe, auch gestalthafte Kirche, sichtbare Wirklichkeit, objektives Außen. Dieses „Außen“, diese „*Gestalt der Gnade*“ ist Darstellung und Anzeichen dafür, daß das Heil nicht ins Subjektive auflösbar, sondern objektiv begehende Wirklichkeit ist. Der priesterliche Dienst bzw. der ordinierte Amtsträger, der gewiß nicht das Heil ist, doch auf Grund von Sendung und Vollmacht zum Diener des Heils bestellt ist, ist dafür ein Zeichen. Wer mit einer nur unsichtbaren Kirche zufrieden wäre, wäre es vermutlich auch mit einer priesterlosen. Was zunächst den ärgerlichen Anschein der Verdinglichung haben könnte, ist in Wirklichkeit Geschenk einer auch im Gestalthaften freien *Gnade*. Verleiblichung des Heils, wie es im katholischen

¹⁸ Joannes D. Zizioulas, Priesteramt und Priesterweihe im Licht der östlich-orthodoxen Theologie, in: H. Vorgrimler (Hrsg.), Der priesterliche Dienst V., Amt und Ordination in ökumenischer Sicht (= Quaestiones Disputatae 50), Freiburg i. Br. 1973, 88.

¹⁹ Gruppe von Dombes, op. cit. (Anm. 3/4) I, 4 zweiter Absatz.

²⁰ L'ordination „fait du ministre un *signe du rassemblement*. C'est en se réunissant *sous ce signe* que le peuple se met *en face* de Dieu dans l'attitude d'humilité et d'action de grâces qui lui plaît. Si on le comprend bien, c'est un *signe de non-pouvoir* plutôt qu'un pouvoir sacré: le signe que ni le ministre n'a le pouvoir de parler au peuple de lui-même, ni le peuple le pouvoir de se réunir par lui-même en assemblée des saints, mais que Dieu seul rassemble son peuple par sa propre Parole en lui envoyant ses messagers“ (Joseph Moingt, L'avenir des ministères dans l'Eglise catholique [Fortsetzung], in: Etudes 1973, 450).

Heils-, Sakraments- und Kirchenverständnis insgesamt inbegriffen ist, ist Gnade, ganzheitliche Erfassung der Wirklichkeit dieser Welt. Gnade ist auch das Gegenüber des *sacerdotium ministeriale* zum *sacerdotium commune fidelium*. Der Anruf und Zuspruch des Heiles, wie er in Verkündigung und Sakramentsvollzug durch den priesterlichen Dienst geschieht, ist für die Gemeinde nicht nur Vergegenwärtigung der Heilssorge Christi, des Guten Hirten, sondern auch ein Moment objektiver Heilssorgewisserung. Dieses darf freilich erstens nicht magisch-apersonal wirkend vorgestellt werden und zweitens nicht so, daß dabei übersehen wäre, daß sich das Christusverhältnis der Gemeinde nie auf ihr Verhältnis zum Amtsträger reduzieren läßt, da es doch seine eigene Unmittelbarkeit zum Herrn der Kirche hat.

Als Notabene sei hier noch angefügt, daß die ins Auge gefaßten Dokumente des ökumenischen Gesprächs den Dienst an Wort *und* Sakrament hervorkehren; er läßt sich nicht aufspalten in bloßen Wortdienst oder bloßen Sakramentsdienst.

Wenn die genannten Gesichtspunkte, die durch andere ergänzt werden könnten und müßten, in ihrem Anspruch gesehen werden, dann ergibt sich, daß unter *theologischem* Aspekt der Stachel der Identitätskrise der Priester wesentlich entschärft ist. Selbstverständlich stellt sich noch eine Reihe von Fragen, die in den obigen Ausführungen übergangen sind. In *einem* zentralen Punkt der Amtsfrage jedoch, der Gegenstand dieser Untersuchung war, ist in den letzten Jahren nicht wenig klarer geworden, nicht unklarer! Mehr zu sagen, war hier nicht die Aufgabe.

II. Zum gesellschaftlichen Aspekt

Während auf theologischer Ebene Sein und Sendung des Priesters wieder Konturen gewinnt, sind wir, so scheint mir, was die zeitgemäße Ausformung des kirchlichen Amtes angeht, eher noch im inneren Kreis des Dilemmas. Es ist zwar sicher, daß ein (überspitzt gesagt) klerikal-kastenmäßiges Modell priesterlicher Existenz keinen Boden mehr unter den Füßen hat. Aber die Schritte zu einer Gestalt des priesterlichen Dienstes und der priesterlichen Existenz, die nicht nur der veränderten Situation des Amtsträgers im Verhältnis zum Laien, sondern auch dem veränderten Verhältnis des Priesters zur Gesellschaft bzw. der Gesellschaft zum Priester Rechnung zu tragen versuchen, haben nur in geringem Maß das Siegel kirchlich einigermaßen akzeptierter Klärung. Vollziehen sie sich nicht teilweise in kirchlicher Illegitimität? Die Frage lautet: Wie muß priesterliche Existenz aussehen in einer Gesellschaft, in der die Position des kirchlichen Amtsträgers nicht mehr oder kaum noch direkt gesellschaftlich relevant ist und daher gesellschaftlich auch nicht mehr abgestützt ist? Es genügt nicht, wenn man sagt, daß in solcher Situation die Reife und Tiefe der Christusverbundenheit des Priesters ganz besonders wichtig ist. Das ist zwar bestimmt richtig, und es ist auch wichtig, es zu sagen. Aber damit ist die Frage nach der (oder den) zeitgemäßen Gestalt(en), in dem Sinn, wie wir sie gestellt haben, noch nicht beantwortet. Hier tauchen vielmehr (allerdings über die Amtsfrage hinaus) Fragen des Privilegienverzichts, der

„Ohnmachts“- und Armutsgestalt der Kirche auf.²¹ Darf man an der Frage vorbeisehen, wie es um Verbeamtung und Bürokratisierung der Kirche steht? Sind dies Stichworte, die nicht nur den argen Papierkrieg, sondern – was viel mehr ins Gewicht fallen würde – in gewissem Sinn den Status des Seelsorgers (negativ) qualifizieren? Ein Ivan Illich ist besonders in diesem Punkt ein sehr unbequemer Prophet.²² Mag er in manchem zu selbstsicher sein und irren; ein wichtiges Korn Wahrheit steckt doch in seiner Analyse; ob es gut ist, dies zu ignorieren? Und auch die Frage des Bischofs von Orléans in Frankreich, Mgr. Riobé, läßt sich nicht unterdrücken: Warum sollte das priesterliche „Amt nicht durch ein Glied der Gemeinde ausgeübt werden können, das, von ihr gewählt, für diese Aufgabe vorbereitet und vom Bischof berufen, eingesetzt und bestätigt wird“?²³

Mit solchen Fragen kommt auch die Frage der Priesterausbildung ins Rollen. Ob da heute nicht eine größere Reife und eine längere Bewährung im profanen und (oder) gemeindlichen Leben angebracht, vielleicht notwendig wäre? Welcher Weg hat heute die Legitimität des Regelfalles und welcher nur die einer Minoritätenregelung? Oder steht es von vorneherein fest, daß Bischof Riobé unrecht hat, wenn er sagt: „Priesterberufe bei Erwachsenen werden dem Priesteramt eine neue Beständigkeit verleihen, in einer Form verschieden von der, die sich aus den Berufungen von Kindern oder Jugendlichen ergeben hatte. Ohne Zweifel werden dann manche zur Entscheidung geführt werden, unter gesünder gewordenen Bedingungen das Amt im Zölibat zu leben und ihm ihre gesamte Aktivität zu widmen“?²⁴

Viele Fragen bleiben hier offen. Der Verfasser dieses Beitrages maßt sich nicht an, ihre Lösung zu wissen. Trotzdem dürfte es nicht von ungefähr kommen, daß er sie stellt. Er weiß zwar, daß von der Heiligkeit der Priester mehr

²¹ Eine Frage, die den priesterlichen Dienst nur indirekt berührt, direkt jedoch die Institution einer Diözese bzw. des Diözesanverbandes einer Nation ist die einer zwangsweisen Einhebung des Kirchenbeitrages auf Grund gerichtlicher Verfügung und Pfändung. Selbstverständlich gibt es ein Recht der Kirche auf auch materielle Unterstützung und eine entsprechende Verpflichtung der Gläubigen, solche zu leisten. Jedoch die Erzwingung dieses Rechtes mittels staatlich-gesellschaftlicher Organe ist jedenfalls im Kontext der heutigen Glaubenssituation äußerst problematisch. Die noch tiefersitzende Problematik besteht darin, daß man ausgerechnet in diesem Punkt nicht wahrhaben will, daß die Kirche auch in ihrer Leiblichkeit und gesellschaftlichen Dimension dem Anspruch des Evangeliums unterstellt ist, was eine Läuterung des gesellschaftlich-postulatorischen Rechtsbegriffs gerade in dem Moment einer unbedingten Erzwingbarkeit des Rechts einschließt. Auch der relativ gute Text Nr. 2 der Österreichischen Theologischen Kommission mit dem Titel „Kirchenbeiträge“, der vor kurzem im Wiener Dom-Verlag erschienen ist, versagt am entscheidenden Punkt (S. 12 f.) und schlägt m. E. eine theologische Kapriole.

²² Vgl. Ivan Illich, Das Verschwinden des Priesters, in: I. Illich, Schulen helfen nicht, Reinbek bei Hamburg 1972 (= ro-ro-ro Taschenbuch 6778), 45–65; Illich situiert seine Thesen bewußt *innerhalb* des katholischen Glaubensverständnisses in der Amtsfrage.

²³ Zitiert nach der deutschen Übersetzung der Intervention von Bischof Riobé in: Diskussion um den Priester. Briefe an Bischof Riobé, Salzburg 1974, 16.

Die Fortsetzung des oben wiedergegebenen Satzes lautet im Text: „... , diese Funktion nicht notwendigerweise hauptberuflich ausübt, und zwar solange es diese oder eine andere Gemeinde verlangt“; ich habe das Zitat oben bewußt beschnitten; die in dieser Anmerkung wiedergegebene Fortsetzung scheint mir auch in Spannung zu einer anderen Stelle im Text (s. Anm. 24) zu stehen, die der in „Le Monde“ vom 11. 11. 72 veröffentlichten Fassung entnommen ist.

²⁴ Diskussion um den Priester, 17 (unterer Text).

abhängt als von äußeren Adäquationen. Aber er hält es für eine Grundeinsicht der Kirche, die sich z. B. seit der Jahrhundertwende in spezifischer Weise in den Sozialenzykliken der Päpste Bahn gebrochen hat, daß nämlich Glaube sich auch ein gesellschaftlich relevantes Außen schaffen will und muß und seinerseits vom Gesellschaftlichen her nicht unbeeinflußt bleibt, daß Strukturfragen nicht als glaubensirrelevant angesehen werden dürfen, auch wenn solche Relevanz sozusagen erst in actu secundo gegeben ist. Wenn man noch von Identitätskrise der Priester, der Weltpriester (Seelsorgspriester) im speziellen reden will, dann sollte man, so scheint mir, besonders derartige Fragen der Realisierung priesterlicher Existenz im gesellschaftlichen Heute ins Auge fassen. Hier dürften Bischöfe, die, ausgerüstet mit der Gabe der Unterscheidung, vorangehen und vorangehen lassen, wichtiger sein als Theologen. Letztlich freilich sind es weder Bischöfe noch Theologen, auf die wir bauen, sondern es ist der eigentliche Lebendigmacher der Kirche, der Heilige Geist, der weiser ist als die Weisen – und die weniger weisen – (nur Er ist es, der diese Unterscheidung letztlich überhaupt treffen kann), und stärker als die Starken – und die weniger starken –, und der das Werk Christi vollbringt in all unserer Schwachheit und Torheit, so daß niemand sich rühmen kann. Doch daß unsere Schwachheit und Torheit wenigstens eine *suchende* sei, dürfte in unserer Zeit geboten sein. Vor Gott und den Menschen.

Der Ursprung unseres Amtes und unserer Amtseinsetzung rührt von Christus her, der der einzige wahre Priester ist, der unser Führer ist, von dem uns alle Gnaden werden, all Gewalten und alle Machtvollkommenheiten, über die wir verfügen. Wir sind Priester mit Ihm und in Ihm.

Papst Paul VI. über das Priestertum
